

genug, um daran mit weiteren Beiträgen in Zukunft anzuknüpfen.

Was die Plakate in Ungarns Hauptstadt angeht, so kam der wirksamste Protest dagegen von einer kleinen Protestpartei, die ironische Faksimiles der Botschaften kreierte: „Wussten Sie, dass Brüssel eine Stadt ist?“ Humor versucht also, worum sich auch die Autor*innen des vorliegenden Bandes bemühen. Er bricht den Kampfbegriff Heimat auf, damit etwas Neues entstehen kann.

Christian Henkel

NACHTRAG ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM

Ulrich H. J. Körtner, *Luthers Provokation für die Gegenwart. Christsein – Bibel – Politik. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018. Pb. 176 Seiten. EUR 25,00.*

Der Autor möchte sein Buch als einen akzentuierten Nachtrag zum Reformationsjubiläum 2017 verstanden wissen. War dieses, nach seinem Eindruck, in weiten Teilen eine „Domäne der Historiker“, welche Bedenken gegen „vorschnelle Aktualisierungen“ anmeldeten, so möchte K. ausdrücklich den theologischen Charakter und Ertrag der Reformation stark machen. Seine Absicht ist, die für eine evangelische Theologie bleibende, Profil schärfende und herausfordernde

Bedeutung Luthers herauszustellen. Auch wenn Luther nicht als alleiniger und maßgeblicher Repräsentant der Reformation verstanden werden darf, so kommt ihm doch als dem, der unzweifelhaft publizistisch die meiste Aufmerksamkeit und Beachtung fand, eine besondere Stellung zu. Seine Theologie, so meint K. im Vorwort, lasse sich aber nicht nur kontextuell als „Kritik an der spätmittelalterlichen Kirche und Theologie“ lesen, sondern ebenso als „antizipierte Kritik an der Moderne“ (13). Diese perspektivische Relevanz der Theologie Luthers, will K. mit ihrer Radikalität und ihrer provokanten Störkraft gegenüber den Denkmustern der Moderne zur Entfaltung bringen. Damit möchte er zugleich einem problematischen Trivialisierungstrend und inhaltlichen Substanzverlust evangelischer Theologie begegnen.

Sieben Themenfelder stehen dabei für den Autor im Fokus seiner gegenwartsorientierten Lutherrezeption: Gottesverständnis (17–38), Freiheitsbegriff (39–57), Schriftauslegung (58–80), Menschenbild (81–106), Berufs- und Arbeitsethos (107–130) und die politische Ethik (131–153).

Eine durchgängige und fokussierende Schlüsselstellung für all diese Themenbereiche kommt der Rechtfertigungslehre zu. Sie bildet den inhaltlichen Brennpunkt von Luthers Theologie und strahlt mit ihren substantiellen Implikationen

in alle einzelnen Bereiche aus, mit richtungsweisenden Klärungen und fundamentalen Unterscheidungen. Worin sich dies für den Autor niederschlägt, soll beispielhaft an zwei zentralen Themenfeldern, „Gottesbild“ und „Menschenbild“, veranschaulicht werden.

Für das Gottesverständnis ist in Luthers Denken leitend, dass nicht abstrakt und neutral nach Gott gefragt wird, sondern nur so, dass es dabei immer zugleich um die Beziehung des Menschen zu Gott geht. „Sachgemäße Theologie handelt weder von Gott noch vom Menschen aus einer Zuschauerposition, in der allgemein über das Wesen Gottes und das Wesen des Menschen räsoniert wird, sondern konkret vom Menschen vor Gott, der sich im Glauben als gerechtfertigter Sünder versteht“, stellt K. fest (27). Gottes Handeln an und im Menschen ist immer mitzudenken. Das beinhaltet auch, dass Luthers Gottesrede das „Positum der Selbstoffenbarung Gottes zur Voraussetzung hat“. Dieser offenbarungstheologisch basierte Gottesglaube ist Grund und Maß einer daraus resultierenden radikalen Religionskritik (19). Sie ist für K. von bleibender Relevanz sowohl für den interreligiösen Dialog als auch für die Auseinandersetzung mit dem Atheismus und dem postmodernen religiösen Pluralismus unserer Tage. Die biblisch bezeugte Selbstoffenbarung Gottes ist dabei gekennzeichnet durch ein paradoxes Ineinander

von Enthüllung und Verhüllung. Diese Gebrochenheit der Gottesoffenbarung ist der entscheidende Bezugspunkt des christlichen Gottesglaubens. In ihr und nicht in der allgemeinen, abstrakt-religiösen Frage einer „Abwesenheit Gottes“ liegt darum der eigentliche Grund für die Strittigkeit, den Zweifel und das Ärgernis, denen der Glaube ausgesetzt ist. Die christliche Tradition mutet uns zu, Gott nicht so sehr als den abwesenden, sondern mehr als den verborgenen und doch zugleich gegenwärtigen und wirksamen Gott zu denken (38).

Im Blick auf die Anthropologie stellt Luthers Sicht des Menschen als „gerechtfertigter Sünder“ und das damit verknüpfte „simul iustus et peccator“ für K. eine fundamentale Infragestellung des modernen Menschenbildes mit dem Streben nach Selbstoptimierung dar. Im Bereich der Biowissenschaften schlägt sich dieser Drang nach Perfektionierung besonders eindrücklich nieder. Der „neue Mensch“ als Vision des biotechnologischen Zeitalters ist theologisch gesehen der „alte Mensch“, der nach der Zusage des Evangeliums überwunden werden soll (104). Er ist ein Abbild menschlicher Versuche der Selbstvervollkommnung und Selbsterhöhung. „An der Anerkennung, dass das neue Menschsein nicht von uns zu erfinden ist, sondern als bereits vorgegebene Daseinsmöglichkeit zu ergreifen ist, hängt die Menschlichkeit des Menschen“ (105). Das

kritische Potential reformatorischer Anthropologie zeigt sich für K. gerade im Kontext des heutigen bioethischen Diskurses. Nicht die Verbesserungsbedürftigkeit, sondern die Vergebungs- und Erlösungsbedürftigkeit ist aus christlicher Sicht das Signum des Menschen. Aus diesem rechtfertigungstheologischen Ansatz resultiert für den Autor eine Verantwortungsethik der Freiheit, die heutzutage immer mehr von einem „Ethos des Sein-Lassens und der Verschonung“, der Selbstbeschränkung und Selbstbegrenzung geprägt ist. Eine solche Ethik wurzelt in der Gewissheit, dass der Mensch als von Gott gerechtfertigter Sünder sich nicht selbst verdankt und sein Dasein fragmentarisch ist und bleibt und auf eine eschatologische, „von ihm nicht selbst zu leistende Vollendung“ verweist (106).

Körtners Buch ist ein engagiertes Plädoyer für eine kritische Selbstbefragung evangelischer Theologie in Gestalt einer Erinnerung an ihre reformatorischen Wurzeln und Grundlagen. Luthers sperriges und bisweilen unmodernes Denken wird dabei zu einem provokativen Stachel für eine allzu schnelle und vermeintlich moderne Anpassungsdynamik. Die aufgezeigten Aktualisierungslinien der Theologie Luthers kommen in einer anregenden und herausfordernden Weise zur Geltung. Gelegentlich stellt sich allerdings die Frage, ob neben der theologischen Aktualität

auch die historische Verortung Luthers eine ausreichende Beachtung findet. Insgesamt ein Buch, das eine kreative Lust an Auseinandersetzung und eine produktive Nachdenklichkeit erzeugt.

Klaus Peter Voß

GEBET UND GOTTESDIENST

Hanne Lamparter, Gebet und Gottesdienst. Praxis und Diskurs in der Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2019. Br. 614 Seiten. EUR 68,00.

Die evangelische Theologin Hanne Lamparter legt mit diesem Band eine Studie zur Geschichte der ökumenischen Bewegung vor, die ein bislang nur kaum beachtetes Feld untersucht. Dabei zeigt sie, dass Gebet und Gottesdienst als Vollzüge geistlichen Lebens und als Gegenstände ökumenischer Diskussion entscheidende Motive und das entscheidende Movens der ökumenischen Bewegung darstellen.

Lamparter veröffentlicht mit diesem Band ihre Tübinger Dissertation. Diese ist klar strukturiert: Die Autorin geht chronologisch entlang der ökumenischen Konferenzen vor, begonnen mit der Vorgeschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) bis hin in dessen jüngste Vergangenheit. Mit der Weltmissionskonferenz in Edin-